

ZUR STRUKTUR DER KAROLINGERZEITLICHEN FRIEDHÖFE IM NORDHARZVORLAND

Ostsachsen stellte in der Karolingerzeit eine außerhalb des eigentlichen königlichen Machtbereiches gelegene, periphere Region dar. Im Laufe von etwa 150 Jahren wurde diese Landschaft jedoch zu einer Kernregion des Reiches, die bereits in der Mitte des 10. Jahrhunderts höchste politische, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung erlangt hatte. Es wiederholten sich damit jene Prozesse, die im 7. und frühe 8. Jahrhundert für das südhessische Gebiet und wenig später auch für Mittel- und Nordhessen festzustellen sind⁶¹⁷.

Unter dem Eindruck der am Gräberfeld von Werlaburgdorf gewonnenen Ergebnisse sollen im folgenden die weiteren, zwischen Leine und mittlerer Elbe bekannt gewordenen Friedhöfe betrachtet werden. Ziel ist es, auf diese Weise kennzeichnende Merkmale und Gemeinsamkeiten zu ermitteln⁶¹⁸.

Angesichts des Forschungsstandes müssen die Fundstellen des 6./7. Jahrhunderts unberücksichtigt bleiben. Eine erste Vorstellung von den zu erwartenden Erkenntnissen vermittelt eine für das Umland von Magdeburg publizierte Verbreitungskarte⁶¹⁹. Die folgenden Ausführungen haben daher vorläufigen Charakter, sie können nur andeuten, welche Erkenntnisse bei einer gezielten, forschungsorientierten und langfristig ausgerichteten Denkmalpflege zu gewinnen wären⁶²⁰.

Als erster Schritt sollen die Angaben zur Größe der Friedhöfe betrachtet werden (vgl. **Abb. 3**). Der Friedhof von Werlaburgdorf umfasste ehemals etwa 260 bis 270 Körpergräber; annähernd die gleiche Anzahl (265 Gräber) liegt aus Osmarsleben vor. Für Wehrstedt (Halberstadt-Ost) sind mindestens 232 Körpergräber, 25 Kreisgräben und sechs Brandgräber (davon drei Urnengräber) belegt, für Wernigerode etwa die gleiche Anzahl. Von der Nekropole in Anderten sind mindestens 138 Bestattungen bekannt, für die Bestattungsplätze auf der »Boxhornschanze« in Quedlinburg bzw. dem »Galgenberg« in Staßfurt sind jeweils etwa 120 Gräber bezeugt. Für den Friedhof von Tangeln – von dem 28 Gräber untersucht worden sind, aber weitere durch Sandabbau zerstört wurden – geht der Ausgräber davon aus, »dass der Friedhof höchstens 150 umfaßt haben kann (eher weniger)«⁶²¹. Auf dem ebenfalls annähernd vollständig ergrabenen Friedhof in Remlingen-»Ammerbeek« wurden 63 Personen beerdigt, bei den Notgrabungen in Holle wurden 74 Körpergräber untersucht, in Hornhausen 67 und in Sarstedt 57 Körper- und mindestens 43 Brandgräber. Für Othfresen sind mindestens 40 bis 50 Gräber zu erschließen⁶²², eine ähnliche Zahl wurde in Remlingen-»Spielberg« planmäßig untersucht. In Hohnsleben wurden angeblich 470 Körpergräber erfasst. In Osterwohle, einem beinahe vollständig erfassten Friedhof, konnten 302 Gräber untersucht werden und aufgrund der Belegungsdichte bzw. der Ausdehnung des fraglichen Areals ist für den Friedhof von Remlingen-»Spielberg« überschlagsmäßig mit bis zu 400 Gräbern zu rechnen. Vergleicht man die genannten Zahlen, so lässt sich für die Friedhöfe eine durchschnittliche Größe von etwa 150-200 Körpergräbern erschließen.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass in den Friedhöfen überwiegend jene Bereiche näher untersucht wurden, in denen Körpergräber lagen. Vor allem bei Durchsicht der unpublizierten Archivunterlagen mehren sich die Hinweise auf ältere, zerstörte Brand- und Urnengräber⁶²³. Dabei sind zumindest für

⁶¹⁷ Vgl. Steuer 2001, 89.

⁶¹⁸ Der uneinheitliche Forschungsstand ist bereits angesprochen und quellenkritisch beleuchtet worden. Vgl. hierzu S. 3-9.

⁶¹⁹ Pöppelmann 2004, 413 Abb. 12.

⁶²⁰ Zu den zugrundeliegenden Angaben vgl. S. 151-180. – Der Friedhof unter dem Hildesheimer Dom wird im Folgenden nicht berücksichtigt, da seine Publikation noch aussteht und er

wohl in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme von den übrigen hier behandelten Bestattungsplätzen darstellt. Für Auskünfte zu den Grabungen danke ich K.-B. Kruse und H. Brandorff sehr.

⁶²¹ Schneider 1975, 193.

⁶²² Die Zahl der zerstörten Gräber ist unbekannt.

⁶²³ Siegmann 2002, 14-29 mit entsprechenden Kartierungen.

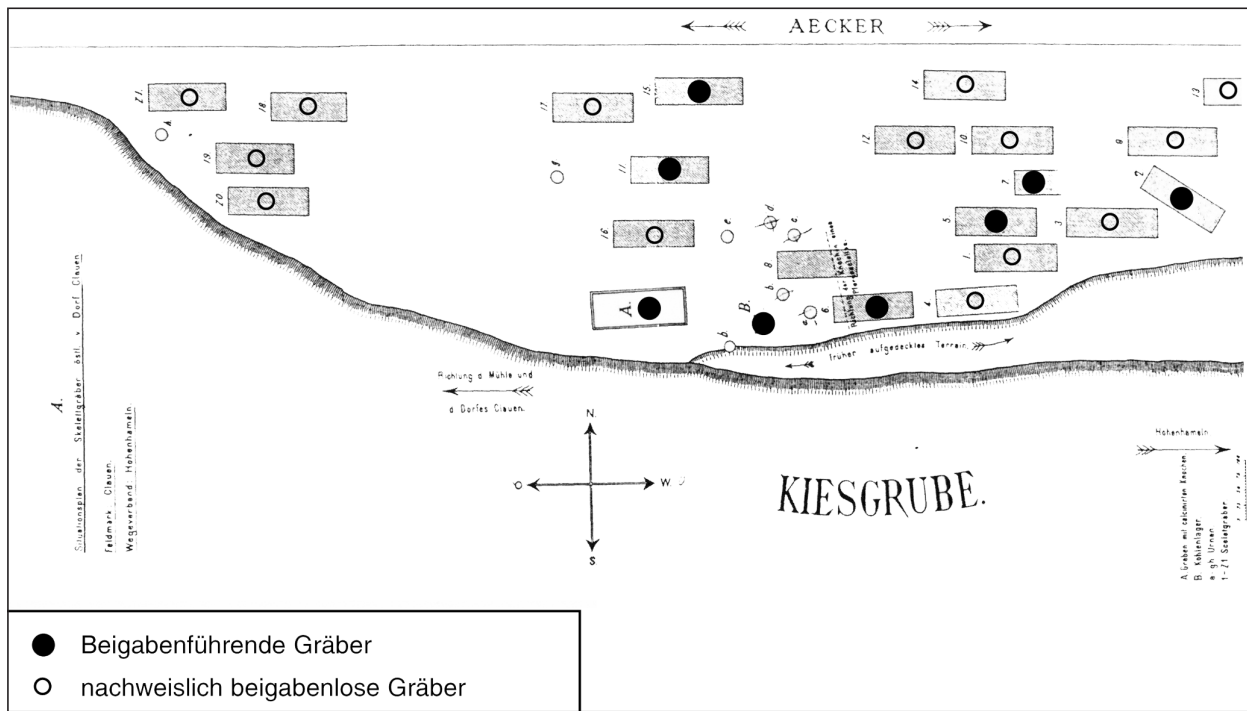


Abb. 99 Verbreitung der beigabenführenden Körpergräber auf dem Gräberfeld von Clauen. – (Verf., nach Kleemann 2002, 236 Abb. 52).

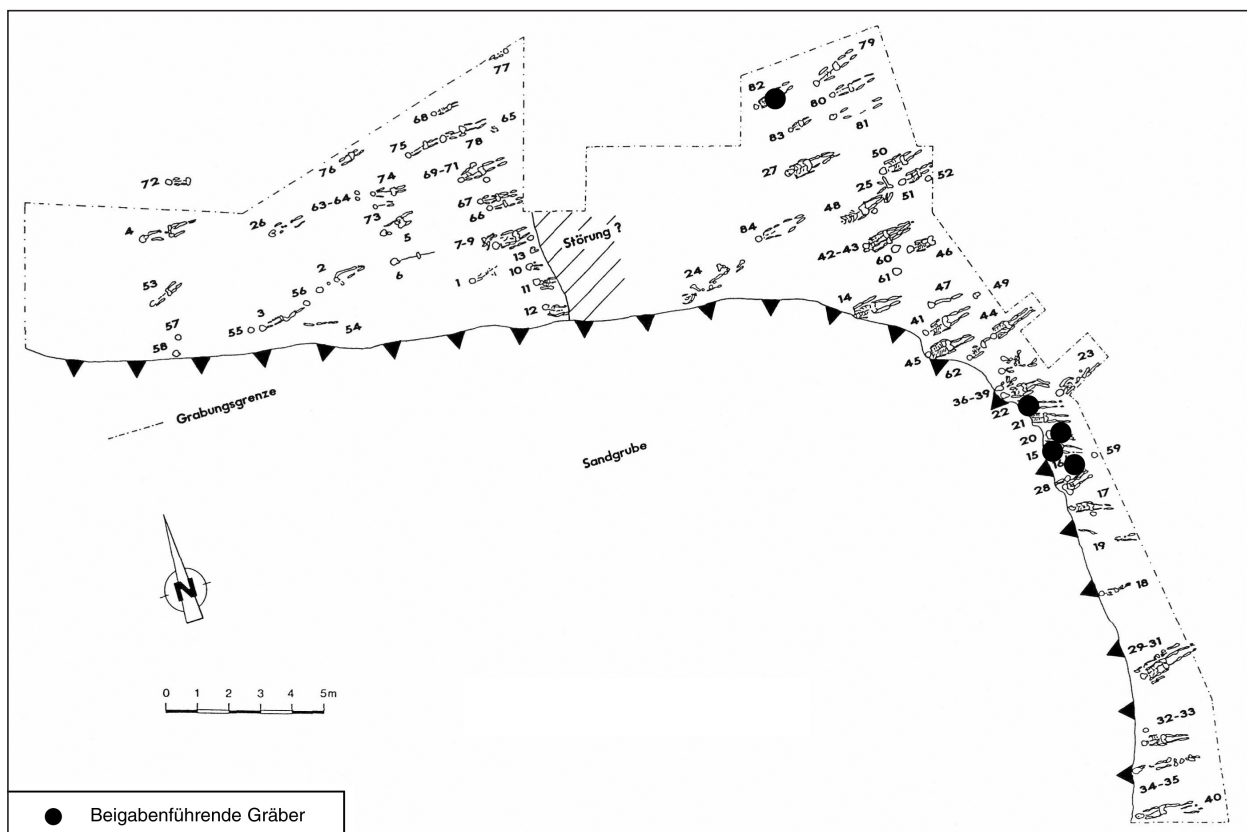


Abb. 100 Verbreitung der beigabenführenden Körpergräber auf dem Gräberfeld von Holle. – (Verf., nach Kleemann 2002, Taf. 6).

Clauen, Quedlinburg-»Boxhornschanze«, Halberstadt-Wehrstedt und Tangeln diese Urnengräber eindeutig dokumentiert, im letztgenannten Fall vermutet der Ausgräber ausdrücklich eine Gleichzeitigkeit der Körper- und Urnengräber⁶²⁴. Die Urnen- und Brandschüttungsgräber waren entweder in einem eigenen Bereich oder aber auch zwischen bzw. unter den Körpergräbern gelegen. Für die Körpergräber wiederum gilt, dass sich die beigabeführenden Gräber in kleineren Gruppen finden (**Abb. 99-100**).

Die gesellschaftliche Gliederung der Bestatteten und der Belegungsgang des Friedhofes von Werlaburgdorf wurden bereits diskutiert⁶²⁵. Betrachtet man die vorliegenden Gräberfeldpläne, so ist beispielsweise auch für Clauen (vgl. **Abb. 99**), Halberstadt-Wehrstedt, Holle (vgl. **Abb. 100**), Quedlinburg-»Boxhornschanze« und Tangeln⁶²⁶ die Anlage der Gräber in lockeren Reihen festzustellen. Dabei fällt auf, dass einzelne Bereiche der Körpergräber durch größere Abstände von einander getrennt sind. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass in den entsprechenden Abschnitten vor allem Brandschüttungsgräber angelegt worden waren, die bei den meist unsachgemäßen Bergungen nicht dokumentiert worden sind. Allerdings mahnt gerade der Befund von Werlaburgdorf zur Vorsicht, gelang hier doch der Nachweis, dass die entsprechenden Lücken tatsächlich als Freiflächen innerhalb des Bestattungsplatzes zu verstehen sind.

Es bieten sich zwei Erklärungen an: Entweder wurde innerhalb des Friedhofs von Anbeginn an Raum für später anzulegende Gräber gelassen, oder die erkennbaren Areale sind als Hinweis auf eine familienweise Belegung der Nekropole zu verstehen. In diesem Zusammenhang ist ausdrücklich zu verweisen auf die für Osmarsleben, Osterwohle und Tangeln getroffenen Aussagen zur Belegung in Familienverbänden⁶²⁷. Auch die gruppenweise Belegung in Clauen und Sarstedt⁶²⁸ wäre eben nicht nur als Hinweis auf eine ortansässige Führungsschicht zu verstehen, sondern zugleich auf die Binnengliederung dieser dörflichen Gemeinschaft. Man möchte hier an zwei oder drei größere Höfe denken, deren Familienoberhäupter als bewaffnete Reiterkrieger sicherlich über ein entsprechendes Gefolge verfügten⁶²⁹.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen ist noch einmal das zeitliche Verhältnis der Urnen- bzw. Brandschüttungsgräber einerseits und der Körpergräber andererseits zu diskutieren. Offensichtlich ging an zahlreichen Friedhöfen den Körpergräbern des 8. bis 10. Jahrhunderts zumindest eine Generation älterer Bestattungen voran oder es wurde an der Brandbestattung länger festgehalten, als man bisher annahm⁶³⁰. Dies hat Auswirkungen auf die kulturhistorische Deutung der Körpergräber. Sie können nicht, wie die Belege des 6. und 7. Jahrhunderts zeigen, allein mit der Christianisierung erklärt werden⁶³¹. Es handelt sich hier vielmehr um eine allgemeine Annäherung an die merowingische Oberschicht⁶³².

Des weiteren soll – ausgehend von der Größe der Friedhöfe – eine Vorstellung von der Siedlungsdichte im Harzvorland gewonnen werden. Methodische Voraussetzung ist dabei, dass jedem Friedhof nur eine Siedlung zugeordnet wird. Diese Ansiedlung dürfte, wie das Beispiel von Werlaburgdorf zeigt, höchstens zehn Hofstellen umfasst haben⁶³³. Ein entsprechender Wert lässt sich auch für die anderen, größeren Friedhöfe

⁶²⁴ Kleemann 2002, 234 Abb. 50. – Schulz 1925, 158 Abb. 1. – Rempel 1966, 102 Abb. 16. – Siebrecht 1975, 29 Abb. 2. – Schneider/Bock 1975. – Schneider 1975, 184 Abb. 1.

⁶²⁵ Vgl. hierzu S. 99-106.

⁶²⁶ Kleemann 2002, 235 Abb. 51. – Siebrecht 1975, 29 Abb. 2. – Kleemann 2002, 411 Taf. 6. – Schulz 1925, 158 Abb. 1. – Rempel 1966, 102 Abb. 16. – Schneider 1982, 243 Abb. 9.

⁶²⁷ Schneider 1980, 69. – Bock 2002a, 228. – Schneider 1975, 186-187.

⁶²⁸ Cosack 2007, 5 Abb. 3; 51-55.

⁶²⁹ So wären die »einfachen« Brandschüttungsgräber und auch die jüngeren Körpergräber zu erklären.

⁶³⁰ Vgl. Ludowici 2005, 131-134.

⁶³¹ Vgl. hierzu S. 26-27 und 105.

⁶³² Die Orientierung der Gräber kann nicht als Beleg für das christliche Bekenntnis der bestattenden Gemeinschaft dienen (so Rötting 1985, 286). Derartige Gräber sind für den sächsischen Raum schon aus der Zeit vor der Mission bekannt und belegen damit die Akkulturation an das Merowingerreich: Kleemann 2002, 372-373.

⁶³³ Vgl. Beitrag S. Grefen-Peters (S. 38-41).

im Arbeitsgebiet ermitteln⁶³⁴. Demnach dürfte sich die Größenordnung der Ansiedlungen in einem Rahmen von etwa 40 bis 80 gleichzeitig am Ort lebender Menschen bewegen⁶³⁵.

Betrachtet man die Gesamtzahl der Friedhöfe (vgl. **Abb. 3**), so wird deutlich, dass die Besiedlung vergleichsweise dicht war und die einzelnen Siedlungen mitnichten inselartig inmitten weiter, undurchdringlicher Wälder gelegen haben. Es ist vielmehr von einer strukturierten und in die Landschaft ausgreifenden Besiedlung auszugehen⁶³⁶. Dabei deutet die Verknüpfung der Körpergräber mit den mehrheitlich älteren Brandgräbern noch auf einen weiteren Gesichtspunkt hin: Die Ansiedlungen müssen keineswegs alle als Neugründungen angesehen werden. Vielmehr ist verstärkt die kontinuierliche Nutzung dieser Bestattungsplätze (und damit auch der Siedlungen) seit dem späten 7. Jahrhundert zu bedenken.

Diese Ergebnisse finden eine bemerkenswerte Entsprechung in der – verglichen mit anderen Landschaften des Reiches – dünnen schriftlichen Überlieferung⁶³⁷. »Die relativ geringe Wirksamkeit der Königsherrschaft im Ostfränkischen Reich spiegelt letztlich nicht allein den geringen Grad ihrer institutionellen Organisation, sondern mindestens genauso sehr die geringe Zahl der vom König Beherrschten.«⁶³⁸

In einigen Fällen kann aus der Lage der Friedhöfe auf die der Siedlungsplätze geschlossen werden. Möglicherweise lassen sich dabei allgemeine Regelmäßigkeiten erkennen, auch wenn nur für 36 der 75 bekannten Bestattungsplätze (48 %) eine Aussage möglich ist⁶³⁹. So liegen immerhin 22 der 36 Friedhöfe an einem Südhang (61,1 %), neun auf einer Geländekuppe (25,0 %) und lediglich vier bzw. einer an einem Westhang bzw. Nordhang (11,1 % bzw. 2,8 %). Die Hänge sind stets flach geneigt, feuchtere Niederungen wurden offensichtlich gemieden⁶⁴⁰.

Für Anderten, Berbel, Osterwieck, Othfresen, Samswegen und Staßfurt ist eine Entfernung von höchstens 300m zum möglichen Areal zu vermuten⁶⁴¹. Bei zahlreichen anderen Fundorten fällt die vergleichbare geringe Entfernung von etwa 500m zum heutigen Ortskern auf⁶⁴². Für Remlingen und Minsleben hingegen ist – obwohl jeweils zwei Friedhöfe in der Gemarkung bekannt wurden – trotz annähernd flächendeckender und intensiver Begehung der gesamten Gemarkung überhaupt keine Siedlungsstelle bekannt⁶⁴³. Im Falle von Tangeln wird ein Zusammenhang zwischen dem karolingerzeitlichen Friedhof und dem heute bestehenden Ort ausdrücklich ausgeschlossen⁶⁴⁴, bei Atzum/Wolfenbüttel wiederum lässt die große Entfernung von beinahe 1 km zum heutigen Ortskern an einer Zuordnung zweifeln.

Für Sarstedt sind mindestens drei Nekropolen innerhalb einer Gemarkung zu erschließen, deren Abstand zueinander etwa 2-3 km Luftlinie beträgt. Dabei ist für mindestens zwei der Plätze die gleichzeitige Be-

⁶³⁴ Formel: $P = D \times e / t$, wobei für die durchschnittliche Lebenserwartung (e) der für Werlaburgdorf ermittelte Wert von 29,2 Jahren eingesetzt wurde (so bereits Reinecke 1925; zum Korrekturfaktor vgl. Nemeskéri 1972). Die Zahl der Bestatteten wurde mit 250 bis 400 veranschlagt, als Belegungszeitraum die Spanne von 150 bis 200 Jahren.

⁶³⁵ Ferner wird stillschweigend eine statische Population vorausgesetzt, d.h. ein möglicher Zuzug oder Weggang von Personen wird nicht berücksichtigt. – Grundlegend Donat/Ullrich 1971.

⁶³⁶ Vgl. Last 1985, 637-640. – Mittelhäußer 1985, 285-289. – Insbesondere die dort getroffenen Aussagen zur dezentralen Struktur der Siedlungen und ihrer Verteilung im Raum scheinen für Werlaburgdorf – in nächster Nähe der Pfalz Werla gelegen – von Interesse.

⁶³⁷ Vgl. hierzu S. 124-129.

⁶³⁸ Deutinger 2006, 399.

⁶³⁹ Rempel 1966, 26-27 und die Kartenausschnitte bei Ludowici 2005. – Grundsätzlich wurde für alle Friedhöfe versucht, die Lage anhand der modernen TK 25 sowie historischer Karten zu überprüfen.

⁶⁴⁰ Nordhang: Nettlingen. – Westhang: Hornhausen, Lucklum, Remlingen-»Ammerbeek« und Tangeln. – Südhang: Anderten, Berbel, Bornsen, Deersheim-Bexheim, Farsleben, Großgermersleben, Hohenhenningen, Holle, Löbnitz, Offleben, Othfresen, Osmarsleben, Osterwieck, Querum, Remlingen-»Spielberg«, Salder, Sarstedt (2 Friedhöfe), Sottmar, Weferlingen, Wellen und Werlaburgdorf. – Kuppe/Hügel: Anderten(?), Atzum(?), Clauen, Jembke, Minsleben, Quedlinburg-Boxhornschanze, Samswegen, Schöppenstedt und Söhre.

⁶⁴¹ Vgl. hierzu S. 151-180.

⁶⁴² Barleben, Deersheim-Bexheim, Farsleben, Hornhausen, Löbnitz, Minsleben, Ohrum, Osmarsleben, Rössing, Schöningen, Schwanebeck, Söhre, Tangeln, Weferlingen, Wellen und Werlaburgdorf.

⁶⁴³ Oppermann 2004, 328.

⁶⁴⁴ Schneider 1975, 193-194.

legung gesichert. Für Remlingen wiederum – mit zwei Friedhöfen innerhalb einer Gemarkung – bietet sich auch die Erklärung an, dass einer der beiden Bestattungspätze den anderen ablöste⁶⁴⁵. Vergleichbare Fälle scheinen in Neu-Büddenstedt und Schöningen vorzuliegen, denn auch hier wurden mehrere Friedhöfe vergleichsweise dicht beieinander innerhalb einer Gemarkung angelegt⁶⁴⁶. In der Gemarkung Neu-Büddenstedt wurden bei einer bauvorbereitenden archäologischen Sondage Überreste einer Siedlung des 11. bis 14. Jahrhunderts untersucht; diese ist sehr wahrscheinlich mit dem im 10./11. Jahrhundert urkundlich belegten Ort »Aldunakkaron« gleichzusetzen⁶⁴⁷. Die Wüstung im »Allenacker Feld« ist jedoch von den bekannten Friedhöfen etwa 1 km entfernt, was an einer unmittelbaren Zuordnung zweifeln lässt. Für die Wüstung Oberrundstedt bei Halberstadt sind mehrere Körpergräber überliefert, es ist aber fraglich, ob dieser kleine Friedhof des 8./9. Jahrhunderts tatsächlich dem bis 1358 bezeugten Ort *Overen Runstede* zuzuordnen ist⁶⁴⁸. Eine zuverlässigere Beurteilung dieser beispielhaft genannten Fälle wird letztlich durch den ungleichen Forschungsstand erschwert: Keine Nekropole ist vollständig untersucht und damit sind Größe und Belegungsdauer nicht einzugrenzen⁶⁴⁹. Da bisher eine örtliche Siedlungskontinuität vom 4./5. bis zum 8./9. Jahrhundert anhand eines Platzes oder innerhalb einer Gemarkung nicht sicher belegt ist⁶⁵⁰ und der großflächig untersuchten Siedlung von Klein-Freden (8.-13. Jh.)⁶⁵¹ kein Bestattungspatz zuzuordnen ist, stellen die Grabungen in Ohrum⁶⁵² allein vor diesem Hintergrund betrachtet einen Glücksfall dar. Man wird also für das Arbeitsgebiet – zumindest bis kein eindeutiger Beleg vorliegt – davon ausgehen müssen, dass eine Ortskontinuität der Siedlung(en) vom Frühmittelalter bis in das Hohe Mittelalter unwahrscheinlich ist; vielmehr wird man mit »wandernden Dörfern« zu rechnen haben.

Als letzte Besonderheit der in das 7./8. bis 10. Jahrhundert zu datierenden Körpergräber ist die auffällig spärliche Ausstattung mit Beigaben anzuführen. Demnach wurden in Remlingen-»Ammerbeek« nur aus acht Gräbern (13 %) Funde geborgen, in Schöningen aus neun (30 %) und in Schöppenstedt aus einem (9 %). Auch der Friedhof bei St. Ulrici in Braunschweig weicht von diesem Bild der ländlichen Nekropolen nicht ab (drei Gräber mit Beigaben; 8 %) ⁶⁵³. Für Tangeln und Aschersleben lassen sich Zahlen von 7 % bzw. 10 % errechnen⁶⁵⁴. Diese Zahlen mögen einen ersten Eindruck vermitteln, sind jedoch unter quellenkritischen Gesichtspunkten nur mit Vorbehalt aufzunehmen⁶⁵⁵. Sie sind jedoch deutlich niedriger als jene Werte, die für die Landschaften südlich der Magdeburger Börde und südlich des Harzes ermittelt wurden. Hier beträgt der Anteil der beigabenführenden Gräber 30-45 % (**Abb. 101**)⁶⁵⁶.

Für Werlaburgdorf lässt sich bei 245 sicher erfassten Gräbern für mindestens 57 Bestattungen (mindestens) eine Beigabe nachweisen⁶⁵⁷. Dies entspricht einem Anteil von 23,2 %. Wie gezeigt wurde, dürfte der Friedhof ehemals etwa 260 Gräber umfasst haben; geht man von dieser Zahl aus, so erhält man einen Wert von 21,9 %. Ergänzend ist auf die 42 mit Sicherheit als »sekundär geöffnet« anzusprechenden Befunde (18,1 %) hinzuweisen⁶⁵⁸. Hier ist Grabraub zu vermuten bzw. mit Sicherheit nachgewiesen (vgl. **Abb. 25**)⁶⁵⁹. Die genannten Zahlen deuten an, dass der Anteil der beigabenführenden Gräber allenfalls ein Drittel der ergra-

⁶⁴⁵ Oppermann 2004, 329.

⁶⁴⁶ Niquet 1960.

⁶⁴⁷ Weber 2010.

⁶⁴⁸ Corpus 1973, 327 Nr. 32/20.

⁶⁴⁹ Vgl. hierzu S. 4-9.

⁶⁵⁰ Am ehesten wäre ein solches Ergebnis wohl für die Grabung in Gielde zu erwarten.

⁶⁵¹ König 2007.

⁶⁵² Reese 2004.

⁶⁵³ Vereinfacht Busch 1978, 74. – H. Rötting versuchte, diese Zahlen in einem prozentualen Verhältnis zu fassen (Rötting 1983, 65 Abb. 10; dazu S. 66).

⁶⁵⁴ Schneider 1975, 187.

⁶⁵⁵ Neben dem sog. Fehler der kleinen Zahl gilt es zu berücksichtigen, dass keine der Nekropolen vollständig untersucht wurde und zudem die Beraubung als begrenzender Faktor unberücksichtigt blieb.

⁶⁵⁶ Rempel 1966, 28.

⁶⁵⁷ Die 1980 und 2004 untersuchten Gräber wurden gemeinsam ausgezählt. Unberücksichtigt blieben die vorgeschichtlichen Funde bzw. jene Funde, die aus der Verfüllung der Grabgruben geborgen wurden.

⁶⁵⁸ Vgl. S. 23-27.

⁶⁵⁹ Dieser Anteil bezieht sich nur auf die 2004 ergrabenen Gräber. Die Befunde von 1980 blieben, da keine Dokumentation vorliegt, unberücksichtigt.

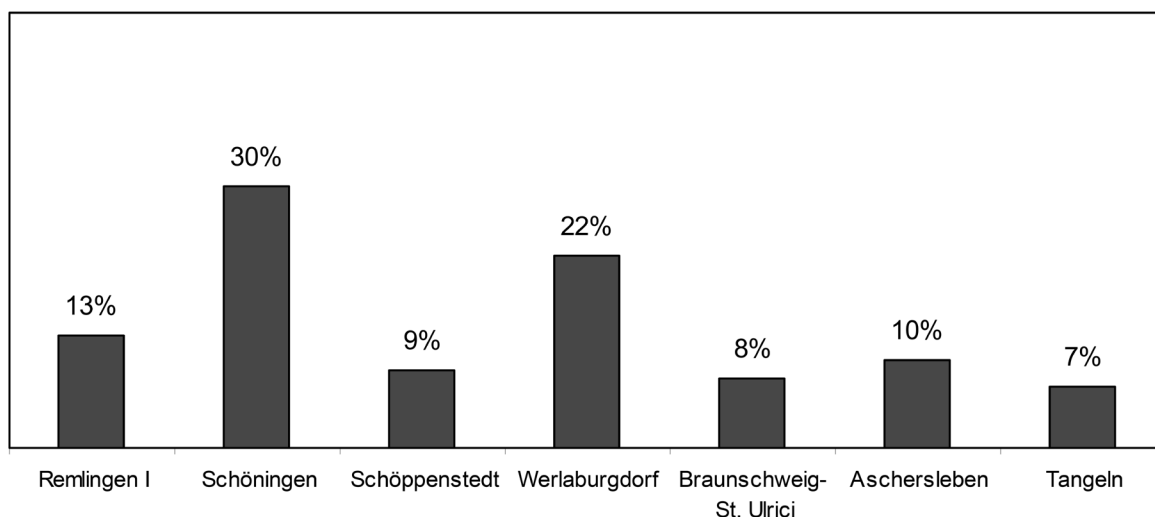


Abb. 101 Ausgewählte Gräberfelder des 8.-10. Jahrhunderts nördlich des Harzes; Anteil der beigabenführenden Gräber.

benen Bestattungen umfasst; zudem erfolgte Grabraub – sofern er überhaupt erkannt bzw. dokumentiert worden ist – regional sehr unterschiedlich.

Auch für die anderen Friedhöfe im Gebiet zwischen Leine und mittlerer Elbe ist mit ähnlichen Strukturen zu rechnen: So ist der Anteil der beigabenführenden Gräber an der Gesamtzahl der bekannten Gräber gering. Für jene Gräber, aus denen Funde geborgen wurde, ist festzuhalten, dass neben einfachen Gürtelschnallen und Perlen vor allem Messer sowie (schon seltener) Gebrauchsgegenstände wie Feuerstähle oder Nadeln bzw. Nadelbüchsen vorliegen. Auffälligere Objekte wie Sporen, Waffen oder Fibeln sowie Gefäße sind hingegen kaum bekannt geworden. Die insgesamt geringe Anzahl an Funden scheint eine Eigenheit der Nekropolen im Nordharzvorland zu sein⁶⁶⁰.

Demgegenüber bestehen große Unterschiede zu den zeitgleichen Friedhöfen Südniedersachsens⁶⁶¹. So fehlen in den Männergräbern von Werlaburgdorf beispielsweise Waffen, wie sie aus Anderten, Gladebeck und Sarstedt bekannt sind⁶⁶². Auch liegen keine Bestattungen von Pferden – so wie in Bovenden oder Sarstedt – vor⁶⁶³. Dies könnte zunächst durch zeitliche Unterschiede erklärt werden, d.h. dass die entsprechenden Gräber mit Waffen tendenziell älter sind. Allerdings ist hier auch das regional unterschiedliche Erlöschen der Waffenbeigabe zu berücksichtigen – und gerade in diesem Punkt scheint das Nordharzvorland tendenziell konservativer gewesen zu sein als die Mittelgebirgszone bzw. das Leinegebiet⁶⁶⁴.

⁶⁶⁰ Vgl. Kleemann 2002, 327 Abb. 112; 340-342 Abb. 126-129.

⁶⁶¹ Kleemann 2002, 346 Abb. 132-135.

⁶⁶² Nowothnig 1969. – Maier 1973.

⁶⁶³ Maier/Steuer 1965. – Busch 1966. – Cosack 2007.

⁶⁶⁴ Kleemann 2002, 346 Abb. 132-135.